

34. Jahrgang, Mai 2018

2018 2

# FAMA

*feministisch politisch theologisch*



## Putzen

# Editorial



Beim Ausmisten fand ich in einer staubigen Ecke unter einem Stapel von Altpapier ein uraltes Manuskript. Vorsichtig wischte ich die Spinnweben ab und las auf dem mit Tintenkleckschen und Marmeladeflecken verschmierten Fetzen: «Amen, ich sage euch, Gott ist wie eine Putzfrau. Staub und Asche, Elend und Unrecht mag sie nicht, Abfall ist ihr ein Gräuel. Frische bringt sie und verheisst Putz statt Schmutz. Gott putzt die Menschen heraus mit priesterlichem Kopfschmuck und Brautgeschmeide. Denn sie bringt Gerechtigkeit für alle und ein Leben in Fülle. Wer Augen hat, zu lesen, lese.» Wie auch immer dieses apokryphe Gleichnis in meine Rumpelkammer kam, die Person, die es überliefert hat, kannte Jesaja 61 gut. Auch ist durchaus denkbar, dass Jesus selbst einmal von den Versen 3 und 10 sprach.

Als ich nun beim Staubsaugen über das Gleichnis nachdachte, merkte ich, dass ich häufig den Schmutz und kaum den Putz im Blick habe. Ich schau mir den Staub vergangener Tage an und blockiere meine Gegenwart mit dem Gedanken, dass noch aufgeräumt und gewischt werden müsste. Darüber vergesse ich ganz den Aspekt des Herausputzens: «Putz statt Schmutz» eben, wie das «Kopfschmuck statt Asche» aus Jesaja 61,3 knackiger wiedergeben werden kann. Wer sich herausputzt, möchte etwas feiern; es müssen ja nicht gleich Brautschmuck und eine Hochzeit sein. Doch beim Herausputzen spielen die Vergangenheit und auch die unmittelbare Gegenwart kaum eine Rolle, vielmehr kommt Zukünftiges in den Blick: eine Begegnung, ein Konzert, ein Fest. So steht ein geputzter Mensch für die Schönheit des Lebens, ja ein bisschen vielleicht auch für den Himmel auf Erden.

Das aufgestöberte Gleichnis von der Putzfrau Gott hat samt der Verheissung von Putz statt Schmutz meinen Blick ein wenig verschoben. Zwar muss weiterhin immer mal wieder der irdische Staub beseitigt werden, und das ist auch gut so, sonst hätte ich ja das Gleichnis nicht gefunden. Aber Putzen erstrahlt für mich nun in einem ganz anderen Glanz. Es ist mehr als Säubern. Und darüber nachzudenken, lohnt sich. Ich wünsche eine gute Lektüre!

Christine Stark

# Inhalt

<i>Ina Praetorius</i> <b>Gut leben mit Scheisse</b> <sup>ⓑ</sup> Oder: Materie bleibt	<b>3</b>
<i>Rahel El-Maawi</i> <b>weiss und Schwarz</b> Eine Kritik rassistischer Sauberkeitsmetaphern	<b>6</b>
<i>Nadia Baghdadi</i> <b>Wer putzt die Schweiz?</b> Von der Frauenarbeit zum Migrantinnenjob	<b>8</b>
<i>Geneva Moser/Noa Zenger</i> <b>Frühlingsputz!</b> Fasten macht frei für sich, die Welt und Gott	<b>10</b>
<i>Katharina Zaugg</i> <b>Achtsame Raumpflege</b> Aus Putzen wird PutZen	<b>12</b>
<i>Moni Egger</i> <b>Da muss mal geputzt werden!</b> Vom «Mannl Spannland» und der katholischen Kirche	<b>14</b>
<i>Katja Wißmiller</i> <b>Ab-fall von GOTT</b>	<b>16</b>
<b>Literatur und Forum</b>	<b>17</b>

<sup>ⓑ</sup> Dieser Artikel ist auf: [famabloggt.wordpress.com](https://famabloggt.wordpress.com)



# Da muss mal geputzt werden!

## Vom «Mannl Spanneland» und der katholischen Kirche

*Moni Egger*

Ein Leben ohne Putzen, das wäre märchenhaft. Aber Vorsicht: Putzen gehört auch im Märchen zum Alltagsprogramm. Da ist zum Beispiel ein Jüngling. Er muss als erste Probe, um seine Braut zu bekommen, einen Stall für hundert Kühe ausmisten, der seit hundert Jahren nicht mehr geputzt wurde. Oder da ist die verstossene Königstochter. Sie sucht ein Obdach für die Nacht, kommt zu einem Haus, klopft an. Als niemand öffnet, geht sie hinein und findet ein Durcheinander in der menschenleeren Stube. Sofort packt sie an und bringt Ordnung ins Chaos.

### **Ordnung ins Chaos**

Wer den Anfang der Bibel kennt, wird hier aufhorchen. Die Schöpfungsgeschichte in Genesis 1 erzählt genau das: Aus dem ungeordneten Irgendetwas, aus dem lebensfeindlichen Chaos schafft Gott Ordnung. Da wird sortiert in Licht und Dunkel, in Erde und Himmel; dem Wasser wird ein Ort zugewiesen, schliesslich als Gesamtstruktur die Zeit samt Ruhetag geschaffen. In dieser geordneten Welt wird Leben möglich. Damit ist natürlich nicht die klinisch reine, funktionale Ordnung gemeint, das zeigt allein schon Gottes Segen für die Luft- und Wassertiere: «Ihr sollt wimmeln und wuseln überall» und später: «Ich will, dass die Erde voller Leben ist». Indem Gott den Menschen die Herrschaft über die Erde überträgt, sind sie aufgerufen, dieses schöpferische

Ordnen Gottes fortan fortzuführen und dafür zu sorgen, dass Leben für alle möglich ist.

Ordnung ins Chaos bringen. Das ist auch im Märchen mehr als ein bisschen Haushalt. Oft entsteht im aufgeräumten Haus eine neue Lebensgemeinschaft. Manchmal zeigt sich erst nachdem Ordnung geschaffen wurde, was wirklich Not tut. Ordnung schafft Raum, schafft Klarheit, schärft den Blick.

### **Mannl Spanneland**

So ist es auch im deutschen Märchen «Vom Mannl Spanneland». Da ist ein Mädchen. Ihre Eltern sind tot. So macht sie sich auf den Weg in die weite Welt, um eine Arbeit zu finden. Bald schon verirrt sie sich im Wald, kommt zu einem kleinen Häuschen, klopft an. Als niemand ihr öffnet, geht sie hinein. Sie kommt in eine Stube, in der liegt alles kreuz und quer durcheinander. Die junge Frau räumt auf. Dann setzt sie sich hin und wartet. Es geht nicht lang, da kommt ein Männchen, das ist ganz klein, aber sein Bart ist lang und mächtig, und es zieht ihn hinter sich her. Es bleibt auf der Schwelle stehen, und als es die junge Frau sieht, spricht es sie mit kräftiger Stimme an: «Ich bin das Mannl Spanneland, hab' einen Bart drei Ellen lang, Mädchen, was willst du?» Nachdem sie ihn um Obdach für eine Nacht gebeten hat, befiehlt das Männchen: «Ich bin das Mannl Spanneland, hab' einen Bart drei Ellen lang, Mädchen, mach mir mein Bett!» und danach: «Ich bin das Mannl Spanneland, hab' einen Bart drei Ellen

lang, Mädchen, richt' mir ein Bad». Sie bettet, feuert ein, hebt das Männchen ins warme Badewasser, wäscht und schrubbt es, trocknet es ab und bringt es zu Bett. Und dann sagt sie: «Mannl Spannland, du mit deinem langmächtigen Bart; da stolperst du ja immer drüber!» Schon zieht sie eine Schere aus der Tasche und schneidet dem Männchen den Bart ab. Sofort beginnt das Männchen zu wachsen. Es wird grösser und grösser und schöner und schöner, bis ein hübscher junger Bursche vor ihr steht: «Du hast mich erlöst!», sagt er zu ihr. «Als Dank nimm meinen Bart mit heim und spinne ihn.» Kaum gesagt, ist der Bursche verschwunden. Die Frau aber bleibt über Nacht noch in der Hütte, dann geht sie mit dem Bart nach Hause. Als sie zu spinnen beginnt, spinnt sich das Barthaar ganz von alleine zu feinstem Garn wie pures Gold. Von diesem Garn verkauft sie so viel sie will, es wird nicht weniger. Und so wird sie reich und lebt glücklich, und wenn sie nicht gestorben ist, dann tut sie das noch heute.

### Feministische Märchenauslegung

Wer so ein Märchen auf der Oberfläche liest, mag es schnell einmal abtun, weil es wie so oft eine Frau ist, die im Haushalt zupackt. Wer das tut, verpasst aber die Hauptsache. Natürlich sind Märchen geprägt von den Zeiten und den Gesellschaften, in denen sie entstanden sind und weitererzählt wurden. Märchenmotive sind gespeist aus den menschlichen Erfahrungswelten und lassen zwischen den Zeilen einiges über Gesellschaftsordnung und Alltagstätigkeiten durchblicken – etwa das selbstverständliche Spinnen, die fehlende Sozialversicherung, die unverschlossene Haustür. Aber das sind nur Spuren der Zeit und nicht das Eigentliche. Das Eigentliche finden wir, wenn wir in die Tiefe schauen. So ist das Ordnungschaffen, wie eingangs schon erwähnt, eine lebenswichtige göttliche Tätigkeit. Und auch das so häufige Spinnen ist im Märchen nicht einfach eine Handarbeit, sondern assoziiert den Schicksalsfaden der drei Schicksalsgöttinnen, die in verschiedenen Kulturen jedem Menschen den Lebensfaden spinnen.<sup>1</sup> Wer im Märchen spinnt, hat Anteil an dieser göttlichen Handlung, hat den eigenen Schicksalsfaden in der Hand. Wenn dieser gar golden ist, kann wohl dem Glück nichts mehr im Wege stehen.

### Szenenwechsel

Ich sitze in einem Kreis von Freundinnen und Freunden. Uns hat wieder einmal der Jammer gepackt, diese wutbespickte Trauer über unsere römisch-katholische Kirche. Als Feminist\*in und aufgeschlossener Mensch nicht nur katholisch zu sein, sondern sich auch noch in dieser Kirche zu engagieren, sogar beruflich, das braucht ein dickes Fell und eine grosse Portion an Frustrationstoleranz. Da sitzen wir also zusammen, und wieder einmal hat uns eine Verlautbarung oder eine persönliche Erfahrung – ich weiss nicht mehr genau, was es war – vorübergehend Mut und Kraft geraubt. Mitten im Seufzen taucht in mir das Märchen vom Mannl Spannland auf. Ich weiss noch nicht, wohin das führt, aber ich bitte die Runde um Ruhe und erzähle. Danach bleibt es eine Weile still. Doch dann fliesst unser Gespräch in ganz neuer Dynamik, wir fädeln die Märchenbilder auf, und so etwas wie Sinn entsteht.

### Unerlöste Kirche

Die katholische Kirche. Unerlöst ist sie. Eine Hütte mitten im Wald, abgeschnitten von der Aussenwelt, sodass niemand

da ist, die Tür zu öffnen, wenn jemand anklopft. Eine Hütte, zu lange sich selbst überlassen, sodass alles kreuz und quer durcheinander liegen kann, ohne dass jemand sich daran stört.

Viel zu klein sind sie, all die mächtigen Männer mit ihren Würdetiteln. All die Traditionen und Privilegien: Lange Bärte, die nutzlos am Boden schleifen, ziemlich lächerlich, ziemlich unpraktisch, bergen sie doch immer Stolpergefahr, weil sie in das heutige Leben so gar nicht mehr passen. Und doch ist es das, worüber sie sich definieren: «Ich bin das Mannl Spannland, hab einen Bart drei Ellen lang!» – kräftig genug gesagt, so die Hoffnung, werden die Leute schon erkennen, dass ich eine Autoritätsperson bin. Bei genauerem Hinschauen aber: hilflos, unerlöst, unfähig. Unfähig, das eigene Haus in Ordnung zu halten. Unfähig, was an Glanz und Kostbarkeit in den alten Traditionen steckt, hervor zu bringen, sichtbar zu machen, zu einem guten Leben gedeihen zu lassen. Da müsste mal tüchtig aufgeräumt werden.

### Putzen, waschen, schneiden

Und dann kommt da eine und räumt auf. Alles was da kreuz und quer liegt und das Erkennen des eigentlich Nötigen verunmöglicht, kommt an seinen Platz. Sie schafft Ordnung und damit Raum für Neues. Damit nicht genug, nicht nur die Strukturen müssen bereinigt werden, auch die Amtsinhaber haben eine gründliche Reinigung nötig.

Schliesslich gilt es, die alten Zöpfe abzuschneiden, denn nicht als Zierde und Ehrentitel sind sie gedacht. Von diesem Ballast befreit, müssen die alten Ehrwürden nicht länger die Stellung halten. Sie dürfen sich in ihrer wahren Grösse zeigen, als erlöste Menschen. Der Ton ändert sich, es wird nicht mehr befohlen und behauptet. Das gegenseitige aufeinander angewiesen Sein kommt in den Blick.

Die Tradition aber entpuppt sich bei richtiger Handhabe eben doch als mehr denn ein alter Zopf. Sie hat die Kraft, zu einem goldenen Schicksalsfaden zu werden. Sie ist unerschöpflich, gibt seit Jahrtausenden Menschen Sinn und Kraft und Zuversicht.

### Märchenbilder

Das alles sind Bilder. Sie vermitteln keine objektive Kirchenanalyse. Aber sie können helfen, die Realität klarer zu sehen und fassbarer zu machen, Gefühle auszudrücken. Sie können dabei helfen, nicht zu verzweifeln, sondern Sprache zu finden und über die Bilder in den Austausch zu kommen. Vielleicht können sie sogar, und das wäre die Hoffnung, alte Blockaden lösen und neue Visionen nähren. Mir jedenfalls hilft das Mannl Spannland mit seinen Märchenbildern seither, das Belastende zu ertragen und in Momenten der Verzweiflung das Gelingende und Tragende nicht zu vergessen. Sodass der goldene Faden auch mein eigenes Katholischsein durchwirkt und umspannt.

<sup>1</sup> Vgl. FAMA 4\_2011: Spinnerinnen.

📄 *Der Märchentext und ein link zum von Moni Egger erzählten Märchen auf dem blog.*

Moni Egger, Dr. theol., ist Märchen- und Bibelerzählerin, putzt seit der Planung dieses Hefts wesentlich lieber und ist nicht nur deshalb froh, FAMA-Redaktorin zu sein.

# Impressum

## Herausgeber:

Verein zur Herausgabe  
der feministisch-theologischen  
Zeitschrift FAMA

## Redaktionsteam:

Jeannette Behringer, Zürich  
Béatrice Bowald, Basel  
Moni Egger, Thalwil  
Esther Imhof, Uster  
Geneva Moser, Kehrsatz  
Tania Oldenhage, Zürich  
Simone Rudiger, Basel  
Sabine Scheuter, Zürich  
Christine Stark, Zürich  
Nadja Troi-Boeck, Regensdorf

## Administrations- und Redaktionsadresse:

Verein FAMA  
c/o Susanne Wick  
Lochweidstr. 43, 9247 Henau  
E-Mail: zeitschrift@fama.ch  
Internet: www.fama.ch

## Layout:

Stefanie Süess, Zürich

## Druck:

cube media, Zürich

## Abonnement:

Normalabo: Fr. 32.–  
GönnerInnenabo: ab Fr. 45.–  
StudiAbo/KulturLegi: Fr. 25.–  
Auslandabo: Fr. 35.–/Euro 35.–  
Einzelnummern: Fr. 9.– zzgl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich



## In eigener Sache

Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Das Thema der nächsten Nummer lautet: **Abtreibung**

## FAMA bloggt

<http://famabloggt.wordpress.com/>

## Bildnachweis

Die Fotografien in diesem Heft stammen von Katja Wißmiller. Sie hat im Auftrag der FAMA Putz und Schmutz vor die Linse geholt. Beim Titelbild handelt es sich um einen Schnapsschuss von der Luzerner Fasnacht.